



Sr. Annemarie Kietzmann

6.12.1936 - 8.12.2023

Am 6. Dezember 1936 wurde Sr. Annemarie Henriette Kietzmann in Neubrandenburg als 2. Kind von Ernst und Marie-Agnes Kietzmann geboren. Sie hatte einen älteren Bruder und zwei jüngere Geschwister.

Sie schrieb „Mein Vater war Gutsverwalter auf einem der großen Güter in Mecklenburg. Wir vier Kinder sahen ihn damals meist nur zu Pferde und von hinten. Unsere Mutter, sie war Lehrerin, betete mit uns. Vom Vater hatte ich immer den Eindruck, dass er das gern der Mutter überließ.“

1942 zog die Familie in die Nähe von Güstrow. Der Vater übernahm die Verwaltung eines Gutes für einen Freund. Sr. Annemarie erzählt: „Als 1945 der Krieg zum Ende kam und die russischen Besatzer auftauchten, war der Gutsbesitzer kurz zuvor Richtung Westen geflüchtet. Mein Vater kam in russische Kriegsgefangenschaft, weil er Jagdgewehr besaß. Wir beteten jeden Abend nach dem gemeinsamen Vaterunser, dass Gott ihn doch zurückbringen möge. Nach drei Jahren und zwei Monaten kehrte er wieder heim. Meine Mutter hatte in der Zwischenzeit die Schule aufgebaut. 20 Schüler in einem Klassenzimmer.“

1949 zog die Familie nach Sachsen-Anhalt. Im Bezirk Magdeburg hatte der Vater eine eigene kleine Landwirtschaft übernommen. Mit 15 Jahren, ein Jahr nach der Konfirmation, lernte Sr. Annemarie den Beruf der Gärtnerin in einem Baumschulbetrieb. Nach drei Jahren Ausbildung bewirbt sie sich um eine Stelle in Dresden und beschließt mit einer Freundin „aus lauter Abenteuerlust“, wie sie sagt, nach Westdeutschland zu gehen. Ich zitiere sie: „1,5 Jahre in der größten

Rosenschule Europas, in Holstein, schafften die Grundlage für ein reges Wanderleben. Aber vier Sommer, jeweils von März bis Oktober in Schweden, einen Sommer in St. Gallen, die Winter dazwischen u.a. in Berlin, Hamburg und Stuttgart schafften es nicht, mich sesshaft werden zu lassen. Das Fazit dieser unruhigen Zeit war: Ich kann alles haben, was ich mir wünsche, aber es lässt mich leer. Es muss noch etwas Anderes geben. Ab da erlebte ich es so, als ob Gott mir durch Schönes und Schweres entgegen käme. Schließlich fand ich zum Glauben an ihn. Angeregt durch eine Freizeit der Tübinger SMD und weitergeführt durch den Offenen Abend in Stuttgart.“

1967 entschließt Sr. Annemarie sich zu einem diakonischen Jahr in Selbitz. Ende Januar 1968 stand ihre Entscheidung zum Eintritt in die Communität fest. Sie schreibt: „In meinem Andachtsbuch stand an diesem Tag das Wort: „Das Los ist mir gefallen aufs Lieblichste, mir ist ein schönes Erbeil geworden“ und später bezeugt sie: „auch heute kann ich trotz Manchem, was schwer oder schwierig war und ist, nichts anderes sagen.“

Im Januar 1980 legt Sr. Annemarie ihre Profess ab.

Sr. Annemarie arbeitet in der Communität zunächst in verschiedenen praktischen Bereichen und wird dann in den Garten versetzt. Das wird ihr Schwerpunkt bleiben, auch wenn sich nach und nach die Orte verändern und die Gärten kleiner werden. Vom Ordenshausgarten nach Birkensee, später nach Verchen und dann wieder zurück ins Ordenshaus, wo wir sie noch in den letzten Jahren frühmorgens Blumen schneiden sehen oder auf Schneckenjagd antreffen konnten.

Sr. Annemarie war ein Original. Die Arbeit im Garten, die Freude an der Schöpfung hat sich durchgezogen; genauso aber hatte sie ein Händchen und eine Liebe für Menschen am Rand und für Kinder. Vielen Menschen ist sie am Gartenzaun herzlich und geradlinig begegnet und hat tiefe Gespräche geführt.

Am Ende ihres Lebens konnte sie auf Vieles dankbar und mit Gelassenheit schauen, ist anderen in Wertschätzung begegnet, hatte die wunderbare Gabe, Komplimente zu machen und zu ermutigen. Dankbar schauen wir auf ihren Weg, ihr Sein mit und unter uns und glauben, dass sie schauen darf, was sie geglaubt hat.